

schiedenheit der Temperamente wie auch die Bevorzugung individueller Frömmigkeit oder gemeinschaftlichen Gottesdienstes.

Die gegenwärtige Liturgie kümmert sich auch um zahlreiche Teilprobleme, die z. B. die Beziehungen zwischen der Liturgie und den religiösen Ideen der modernen Welt, die zeitgenössische Kultur, die sozialen Fragen, die Tiefenpsychologie betreffen.

Diese bloße Erwähnung möge genügen, euch zu zeigen, daß die verschiedenen Aspekte der heutigen Liturgie nicht nur Unser Interesse finden, sondern auch Unsere Wachsamkeit beanspruchen. Wir wünschen aufrichtig, daß die Liturgische Bewegung fortschreitet, und Wir wollen ihr

dabei helfen; aber es ist auch Unsere Aufgabe, allem vorzubeugen, was eine Quelle von Irrtümern oder Gefahren werden könnte. Es ist Uns im übrigen ein Trost und eine Freude, zu wissen, daß Wir dabei auf eure Hilfe und euer Verständnis zählen können.

Mögen diese Betrachtungen, zusammen mit den Arbeiten, die euch in den voraufgegangenen Tagen beschäftigt haben, reiche Früchte tragen und dazu beitragen, das Ziel, dem die heilige Liturgie dient, um so sicherer zu erreichen. Zum Unterpand der göttlichen Segnungen, die Wir auf euch und auf die Seelen, die euch anvertraut sind, herabflehen, erteilen Wir euch von ganzem Herzen Unseren Apostolischen Segen.

Das Wort Gottes in der Gemeinde

Am 14. September empfing der Heilige Vater die Teilnehmer an der „VI. Nationalen Woche für zeitgemäße Seelsorge“ in Italien, die in Rom stattfand. Er richtete an sie folgende Ansprache:

Von ganzem Herzen heißen Wir euch, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, Teilnehmer an der VI. Nationalen Woche für zeitgemäße Seelsorge, in der Ewigen Stadt willkommen. Wir wissen, daß eure Bewegung mit der Wahl Roms zum Sitz eurer diesjährigen Zusammenkunft Unserer Person eine kindliche Ehrung darbringen und zugleich ihre Entwicklung bezeugen und den Willen kundgeben wollte, ihren Einfluß soweit wie möglich auszudehnen. Und tatsächlich ist es auch das Wesen Roms, dieser alma Mater, allen Werken, selbst wenn sie in fernen Gegenden entstanden, wenn sie nur mit Rom in ein und demselben Geist verbunden sind, gleichsam im Austausch gegen den Ruhm, den es durch sie erhält, das Siegel der Allgemeingültigkeit aufzudrücken.

In den Mitteilungen, die ihr Uns freundlicherweise geschickt habt, wird daran erinnert, daß das „Centro di Orientamento pastorale“ in Mailand im September 1953 im Rahmen des Instituts für höhere Studien „Didascalion“ entstanden ist. Während es sich zuerst auf die ambrosianische Diözese beschränkte, wurde man sich bald der Notwendigkeit bewußt, es in ganz Italien zu verbreiten, und zwar mit dem dreifachen Zweck: 1. Klerus und Laien über die Bewegungen zu informieren, deren Ziel es ist, das christliche Leben zu neuer Blüte zu erwecken, indem sie dessen Wert und Gültigkeit im Licht der Dogmatik und Moralthologie, der Soziologie und der Geschichte erläutern; 2. die Führungsaufgaben zu untersuchen, die übernommen werden müssen, um klug und fruchtbar wirken zu können, und die praktischen Mittel, die dazu zu verwenden sind; 3. zu einer Zusammenarbeit auf seelsorglichem Gebiet zu kommen, was in Italien Probleme von allgemeinem Charakter stellt. Der Studienkreis selber gibt eine Vierteljahresschrift, „Orientamenti Pastoral“, heraus, die sich die Aufgabe stellt, zu „orientieren, zu erneuern, zu koordinieren“; und vor allem organisiert er die „Nationalen Wochen für zeitgemäße Seelsorge“, von denen die gegenwärtige, die sechste, zum Hauptthema „Das Wort Gottes in der christlichen Gemeinschaft“ hat; ein Thema, das seinerseits in eine Anzahl von Sonderthemen untergeteilt ist. Eine — Wir möchten fast sagen überströmende — Fülle von Fragen und Problemen werden von den verehrten Vortragenden behandelt; Probleme, die die vitalen Punkte des

Apostolats berühren und deren richtige Lösung den traditionellen Einfluß stärken wird, den jenes hervorragend wichtige Werkzeug des Glaubens besitzt, das die Predigt darstellt.

Eurer Bitte folgend, möchten Wir einige Gedanken zu all euren gelehrten und klugen Ausführungen und Vorträgen über das Wort Gottes in der Seelsorge als Mittel der christlichen Wiedergeburt der Welt und zur Rettung der Seele beim modernen Menschen hinzufügen; dem modernen Menschen — möchten Wir sagen —, der in seinem Innersten nach dem Wort Gottes und seiner Wahrheit dürstet. Wenn dieses in seiner Ursprünglichkeit ertönt, ist es, als ob das Getöse der Maschinen, die Schreie der Menge, die Seufzer der Schmerzen, das Heulen der Leidenschaften unversehens ihren betäubenden Lärm einstellten und in dem von einer heilsamen Zone des Schweigens umgebenen Geist die erneuernde Quelle der Hoffnung aufspringe.

Wir haben daher nicht die Absicht, vor euch darzulegen, wie die Verkündigung des Wortes Gottes konkret gestaltet und, den Verhältnissen von Ort, Zeit und Personen angepaßt, im Hinblick auf die modernen Probleme, die moderne Mentalität, das moderne Empfinden, die moderne Ausdrucksweise dargeboten werden muß. Doch über alledem, oder besser als dessen Fundament, gibt es noch ein anderes tieferes Element, das Wir ebenfalls in euren Richtlinien finden und auf das Wir eure Aufmerksamkeit hinlenken möchten. Wir sehen darin nicht nur einen letzten Zielpunkt, sondern auch, für den Priester wie für den Laien, eine innerste Befreiung, Beruhigung, Sicherheit, einen Schutz gegen Lauheit und Äußerlichkeit. Der Herr selbst hat das Wort Gottes gepredigt; in seiner Nachfolge predigt die Kirche durch die Jahrhunderte hin. Daher wählen Wir als Gegenstand Unserer heutigen Ansprache: Die Predigt des Wortes Gottes hat ihr Maß und ihre letzte Ausrichtung 1. in der Predigt Christi und 2. in der Kirche.

I. Die Predigt des Herrn und die Predigt des Priesters

Wenn wir uns in frommer Betrachtung das Evangelium lebendig vorstellen und uns im Geiste in die Menge um den göttlichen Meister versetzen, der dabei ist, die Frohe Botschaft zu verkünden, so beeindruckt es uns vor allem, wie er dem Wort seine Seele und zugleich den unerschöpflichen Schatz seiner Weisheit und seiner Liebe mitteilen kann, so daß das Wort selber ein getreuer Spiegel seiner Person wird. Die Predigt Christi hat also einen persönlichen Charakter von unermeßlicher Wirksamkeit.

1. Der persönliche Charakter der Predigt des Herrn

Dieser persönliche Charakter zeigt sich in erster Linie in einer absoluten Klarheit und Sicherheit des Geistes und einer absoluten Bestimmtheit und Festigkeit des Willens. Der Herr gibt sich uneingeschränkt der Verkündigung des Wortes Gottes hin. „Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat . . . Wer aus sich selbst redet, der sucht die eigene Ehre, wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und keine Ungerechtigkeit ist in ihm“ (Joh. 7, 16 18). Ein zweites charakteristisches Zeichen ist seine Hingabe im Dienste der Seelen. „Mich erbarmt des Volkes!“ (Mark. 8, 2.) Ganz besonders bezeichnend ist in dieser Hinsicht das Gleichnis vom guten Hirten (Joh. 10, 1—21). „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte gibt sein Leben für seine Schafe.“ — Er gab sich den Menschen und den Seelen in immer neuer Predigt des Wortes Gottes, von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt (Luk. 4, 42—43) oder auch am gleichen Ort (Mark. 8, 2), in den Synagogen (Luk. 4, 15), im Tempel, am Ufer des Sees (Luk. 5, 1) oder in einem Schiffelein auf dem Meer (Mark. 4, 1), auf den Bergen (Matth. 5, 1; 15, 29); er heilte die Kranken, weckte die Toten auf, häufte Wunder auf Wunder, damit die Menschen an sein Wort glaubten und der Same des Wortes Gottes so in ihren Seelen Wurzel schlug und Frucht brächte (vgl. Luk. 8, 11—15). Von den Lippen des Herrn strömten die Parabeln und Gleichnisse, in die er das Wort Gottes kleidete, damit es sich dem Herzen der Menschen einprägte und sie zum Nachdenken brächte. So war die Verkündigung des Wortes Gottes bei dem Herrn von einer unendlichen, unermüdbaren, wirkenden Liebe zu den Seelen getragen.

Als drittes kennzeichnendes Element finden wir Ausgeglichenheit des Urteiles und eine innere Unabhängigkeit von der Billigung oder Mißbilligung, Gunst oder Mißgunst der Menschen. Mit der offenen Anprangerung der Eitelkeit und des Ehrgeizes der Schriftgelehrten und Pharisäer zeigte er seine völlige Unabhängigkeit vom Beifall des Volkes und der führenden Schichten (Matth. 23, 1—36). Die Menge, die die Wunder Jesu sah, wollte ihn zum König machen; aber er floh und zog sich auf den Berg zurück (Joh. 6, 15). Er erlebte das Hosanna bei seinem feierlichen Einzug und das „Kreuzige“ der Passion mit voller geistiger Überlegenheit; er ließ sich weder von dem einen mitreißen noch von dem andern erschrecken (Mark. 9, 11; Luk. 19, 37 40; Joh. 19, 6—15).

Diese kurzen Hinweise auf den persönlichen Charakter des Erlösers bei der Verkündigung des Wortes Gottes mögen dem Priester für sein inneres Verhalten bei der Predigt dieses Wortes zur Lehre dienen!

2. Die Predigt des Herrn in bezug auf ihren Inhalt

Werft nun einen kurzen Blick auf den Inhalt der Predigt des Herrn, um euch deren Merkmale und deren Gegenstand anzueignen, so daß euer Wort treuer Verkünder Christi würdig sei.

a) Seinen Zuhörern hämmerte der Herr vor allem als die zur fruchtbaren Aufnahme seiner Lehre notwendige Haltung des Herzens und des Geistes den sittlichen Ernst ein, mit dem der Mensch sich der Offenbarung und den göttlichen Forderungen nahen soll, die Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit nicht zulassen (Matth. 11, 16—17; 7, 21); dann die Rechtlichkeit und Aufrichtigkeit des Herzens, die jede Heuchelei und Doppelzüngigkeit ausschließt (Matth. 16, 6; Luk. 12, 1); den Eifer für das Reich Gottes,

der mit träger Passivität unvereinbar ist (Matth. 7, 13; 25, 21 23 30); die ständige Wachsamkeit (Matth. 25, 13; Mark. 13, 35—37); das bewußte und standhafte Befolgen des Wortes und Willens Gottes (Matth. 7, 21; 19, 17; Luk. 11, 28).

In die so vorbereiteten Herzen goß der Herr die Fülle der höchsten Belehrung.

Er wollte die Menschen in ein immer engeres Band mit dem Vater im Himmel einschließen; und zu diesem Zweck goß er einerseits Furcht vor der unendlichen Majestät Gottes in ihr Herz (Matth. 10, 28), andererseits unbegrenztes Vertrauen und über alles andere hinaus kindliche Liebe (Matth. 6, 9; 22, 37). Die Menschen sollen sich in der sorgenden und vorausschauenden Liebe des himmlischen Vaters geborgen fühlen und sich darum nicht übermäßige Sorgen um die materiellen Güter machen (Matth. 6, 25 33).

b) Doch außerdem flöste die Predigt des Herrn den Herzen die Vereinigung mit Christus ein: den Glauben an Christus, das Vertrauen, die Liebe zu Christus, die bedingungslose Hingabe an Christus und für Christus (Matth. 10, 32—39), die Nachahmung Christi. Christus ist der Mittelpunkt der Predigt. Wer die Predigt Christi in den Evangelien liest, findet, daß, wenn Christus aus der Predigt des Wortes Gottes herausgelöst würde, das bedeuten würde, ihr eigentliches Wesen anzutasten und zu fälschen. Christus ist also untrennbar auch von der Predigt des Priesters im Seelsorgeamt, gemäß der Ermahnung des Apostels Paulus: „Wir aber verkünden Christus, den Gekreuzigten“ (1 Kor. 1, 23), „denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus“ (2 Kor. 4, 5).

Für den ganzen übrigen Inhalt der Predigt Christi beschränken wir uns darauf, einfach — über seine großen Verheißungen (Himmel, Eucharistie, Auferstehung, Ewiges Leben) hinaus — die Pflichten aufzuzählen, von denen er gesprochen hat, um so zu erfahren, was er behandelte, wie er es einschätzte, welches Gewicht er ihm beimaß, damit der Priester bei der Seelsorge nie diese Gegenstände aus dem Auge verliert, sondern sie zu gegebener Zeit in seiner Predigt zum Ausdruck bringt, im Gedanken: der Herr hat es so gemacht.

Unter diesen Vorschriften nun finden wir an erster Stelle die Pflicht zum Gebet (Luk. 18, 1; Matth. 7, 7); die Pflicht zur inneren und äußeren Demut, mit der Verurteilung jeden Stolzes und jeder Anmaßung (Luk. 14, 11; 18, 14; Matth. 11, 29); die Pflicht der Selbstverleugnung und des Opfers; die Pflicht der Beherrschung der Leidenschaften (Matth. 5, 30); die Pflicht, sein Kreuz zu tragen im Gefolge des gekreuzigten Herrn (Luk. 9, 23); die Pflicht, nach Vollkommenheit zu streben (Matth. 5, 48); die große Pflicht der Liebe zum Nächsten, die dem ersten und größten Gebot der Liebe zu Gott gleich ist (Matth. 22, 39); die Pflicht zur Unterwerfung unter die Kirche und die von Christus eingesetzte Autorität (Matth. 18, 17; Luk. 10, 16); die Pflicht der Heiligkeit und Unauflöslichkeit der Ehe; die Lehre und Tatsache der Überlegenheit und Erhabenheit der Jungfräulichkeit vor der Ehe (Matth. 19, 3 12); die Lehre von dem Urteil Gottes über jeden Menschen und seinen Lohn gemäß seinen Werken (Matth. 6, 4 6 18; 16, 27; 25, 34—36 41—43); die Lehre von der unerschöpflichen Barmherzigkeit Gottes in der Vergebung von Schuld und Strafe, solange die Lebenszeit hienieden für einen jeden dauert (Luk. 15, 1—7 8—10; 5, 20—24; Joh. 20, 23).

Alles das bringt uns dazu, die Predigt des Priesters mit der des Herrn zu vergleichen und auf diese Weise aus der Predigt Christi die höchste Anleitung und das oberste Maß für die „seelsorgliche Orientierung“ und die „zeitgemäße Seelsorge“ zu ziehen.

II. Die Predigt der Kirche und die Predigt des Priesters

Wir müssen jetzt Unsere Aufmerksamkeit dem zweiten Teil des eingangs angekündigten Themas zuwenden, und zwar unter dreifachem Gesichtspunkt: 1. die Mission der Kirche bei der Predigt des Wortes Gottes; 2. die Ausführung dieser Mission im Laufe der Geschichte; 3. die Ausführung dieser Mission in der gegenwärtigen Zeit.

1. Die Mission der Kirche bei der Predigt des Wortes Gottes

Die Fundamentaltheologie und die Dogmatik bringen, wenn sie von der Kirche reden, umfangreiche Abhandlungen und Quellen der Argumentation hinsichtlich ihres Lehramts; sie erklären dessen Natur, Entstehung, seinen direkten und indirekten Gegenstand, seine Vorrechte und die verschiedenen Formen seiner Betätigung. Es ist darum überflüssig, darüber vor euch zu reden, da ihr als Theologen alles dies gut kennt. Wir möchten vielmehr einen anderen Weg einschlagen und gleichsam in Fortsetzung des ersten Teiles Unserer Ansprache zeigen, wie die Mission der Kirche bei der Predigt des Wortes Gottes eine Fortsetzung sowohl in bezug auf den Inhalt („*veritas Christi*“) wie in bezug auf das Ziel und die Forderungen Christi für das Verhalten der Menschen ist.

Aus dem klassischen Text über die Vollmacht und die Verpflichtung der Kirche, zu lehren: „Gehet hin und lehret alle Völker . . . , lehret sie alles halten, was ich euch übergeben habe“ (Matth. 28, 20), wollen Wir nur einen einzigen Punkt herausgreifen: die Apostel (und in ihnen die Kirche) sollen verkünden, was der Herr verkündet hat, und alles das zu beobachten lehren, was er ihnen zu glauben und zu tun befohlen hat. In der Apostelgeschichte lesen wir, daß der Herr, bevor er in den Himmel auffuhr, die Apostel nochmals über die Mission, die sie erwartete, und über das Rüstzeug, das er ihnen zu deren Erfüllung übergeben hatte, belehrte. „Ihr sollt meine Zeugen sein . . . bis an die Grenzen der Erde“ (Apg. 1, 8). Die Apostel sollten Zeugnis sein für ihn, seine Lehre, sein Leben, seine Passion, seine Auferstehung. Um sie zu dieser Bezeugung zu befähigen, sollten sie mit dem Heiligen Geist getauft werden („Ihr werdet mit dem Heiligen Geist getauft werden“: Apg. 1, 8). Schon diese kurzen Hinweise rücken die Idee der Sendung der Kirche zur Predigt des Wortes Gottes in ein etwas anderes Licht und verleihen ihr mehr Tiefe, als im allgemeinen in der Fundamentaltheologie dargelegt wird; denn diese geht theoretisch vor und pflegt die lebendige Wirklichkeit nicht in die erste Linie zu rücken. Doch den vollen Sinn dessen, was es Uns jetzt zu sagen drängt, suchen Wir von den Lippen des Erlösers selber in seinen Abschiedsreden aufzufangen, wo er in liebevoller Zwiesprache seine Gedanken über die Mission ausspricht, die er den Aposteln und durch sie der Kirche anvertrauen will.

Der Herr stand am Ende seines irdischen Lebens; denen, die seine Sendung fortsetzen sollten, hätte er noch vieles zu sagen gehabt; aber so, wie sie damals waren, waren sie nicht im Stande, es zu ertragen (Joh. 16, 12); darum wollte er den Vater bitten, daß er einen anderen Tröster

schicke, der immer bei ihnen bleiben sollte, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt (Joh. 14, 16—17). Dieser Helfer, dieser Heilige Geist, sollte die Apostel alles lehren und ihnen alles in Erinnerung bringen, was er gesagt hatte, das heißt die ganze Wahrheit Christi (Joh. 14, 26). So würden sie fähig sein, die Verkündigung des Wortes Christi im Geiste Christi fortzusetzen. Sie erhielten alles, was sie lehren sollten, von der Kraft und der Autorität des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. — Damit habt ihr, geliebte Söhne, einen Schlüssel zum Verständnis und zur Wertung der Predigt in der Kirche; einer Predigt der Lehre Christi durch die Lehrer der Kirche, den Papst und die Bischöfe in Vereinigung mit ihm. Es ist der eine und dreifaltige Gott, der durch das kirchliche Lehramt Wahrheit, Licht und Leben mitteilt. Diese Überlegungen sollen keineswegs die systematische Darlegung und die klaren Abgrenzungen der wissenschaftlichen Theologie über den Ursprung und das Wesen des kirchlichen Lehramtes überflüssig machen, sondern sie vielmehr anleiten, jene falschen Interpretationen und willkürlichen Folgerungen zu vermeiden, die auch kürzlich noch von einigen vorgetragen worden sind. Diese Überlegungen sind aber gleichzeitig auch eine Hilfe, der Predigt der Kirche mehr Hochachtung und mehr Aufmerksamkeit entgegenzubringen und sie bereitwilliger aufzunehmen, denn sie machen verständlicher, was von ihr ausstrahlt: die Wahrheit, das Licht und das Leben der Tiefen Gottes.

2. Die Durchführung dieser Mission im Laufe der Geschichte

Es handelt sich hier nicht darum, einen Abriss der Kirchengeschichte zu geben. Wir möchten Unsererseits folgende Frage zu diesem Punkt untersuchen:

Ist die Predigt der Kirche, die sich auf die Wahrheiten gründet, die der Herr ihr zu lehren übertragen und der Heilige Geist gestützt hat, in jeder Zeit immer wieder dem modernen Menschen und seiner Zeit angepaßt worden? Zur Beantwortung dieser Frage müssen Wir einen Blick auf die Vergangenheit werfen.

Was der Psalmist über den Schöpfergeist sagt und was die Kirche in ihrem Gebet an den Heiligen Geist aufnimmt, sehen wir in ihrer Predigt im Laufe der Jahrhunderte verwirklicht: „Sende deinen Geist aus, und sie werden geschaffen werden, und du wirst das Antlitz der Erde erneuern.“ Die Kirche, die in der Kraft des Heiligen Geistes die Wahrheit Christi in der Welt verbreitet hat, hat das Antlitz der Erde erneuert, nicht nur einmal, sondern immer wieder. In ihrer Lehrverkündigung hat sie während fast 2000 Jahren die Probe der Wirklichkeit und des Lebens überstanden. Das beweisen die ersten Zeiten des Christentums inmitten einer heidnischen Welt und des Kultes falscher Götter; die Zeiten des Untergangs des Römischen Reiches und seiner Kultur; die Zeiten des Einbruchs neuer Völker und neuer Stämme; das Mittelalter mit seiner christlichen Blüte; die Zeit eines neuen Heidentums; die Zeit der unseligen Glaubensspaltung des Abendlandes; die Zeit der Aufklärung, und so fort. Immer und überall war das Ziel der Predigt der Kirche: den Menschen zum Christen zu machen, dem Menschen die Wahrheit, das Leben und den Reichtum der Gnade des Herrn einzugießen. In diesem Sinn hat sich die Predigt der Kirche als anpassungsfähig an alle Menschen,

Zeiten und Zivilisationen und als diesen auch wirklich angepaßt erwiesen.

Es ist bekannt, unter welchen Kämpfen und Verfolgungen diese Predigt der Kirche im Laufe der Jahrhunderte fortgeschritten ist, wie Siege und Niederlagen, Aufstiege und Abstiege, heldenhaftes Bekennterum mit dem Opfer von Gut und Leben, jedoch bei einigen ihrer Glieder auch Abfall, Verrat und Auflehnung miteinander abgewechselt haben. Ein Zeugnis der Geschichte ist eindeutig klar: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden“ (Matth. 16, 18); doch es fehlt auch nicht das andere Zeugnis: auch die Pforten der Hölle haben ihre Teilerfolge gehabt. Gewiß, wenn man an die Schätze von Wahrheit und Gnade denkt, mit denen der Herr die Kirche zur Erfüllung ihres Lehramtes ausgestattet hat, so sollte man meinen, daß ihr Weg durch die Jahrhunderte nur ein einziger heilbringender und friedlicher Sieg gewesen wäre. Aber die Ereignisse haben sich ganz anders abgespielt, nämlich wie der Erlöser selber es den Aposteln vorhergesagt hatte: „Der Knecht ist nicht größer als der Herr. Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen“; „Wenn die Welt euch haßt, wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat“ (Joh. 15, 18—20). Daher Mühe und Kampf, Verfolgung und Unterdrückung; eher ein Kreuzweg als ein feierlicher Zug unter jubelndem Hosanna; aber auf die Dauer hat die Kirche durch die Wahrheit und in der Kraft des Heiligen Geistes Geist und Herz zahlloser Menschen gewonnen.

3. Die Durchführung der Sendung in der Gegenwart

Was Wir über die Vergangenheit gesagt haben, möchten Wir auch auf die Gegenwart ausdehnen. Ein „Arbeitskreis für seelsorgliche Schulung“ (Centro di Orientamento pastorale) mit dem Ziel, die Seelsorge zeitgemäß zu gestalten, ist richtig und in vielen Fällen notwendig. Der mit der Seelsorge betraute Priester kann und muß wissen, was die moderne Wissenschaft, die moderne Kunst und Technik sagen, soweit es das Endziel und das religiöse und sittliche Leben des Menschen betrifft; was vom religiösen und sittlichen Standpunkt aus zulässig, was unzulässig und was indifferent ist. Doch müssen Wir auch für die Gegenwart wiederholen, was Wir für die Vergangenheit gesagt haben: es besteht eine ebenso große (und heute sogar noch größere) Notwendigkeit der „seelsorglichen Anpassung“ an die Predigt der Kirche (das „vivum Magisterium ecclesiasticum“) als andererseits der „seelsorglichen Anpassung“ an die modernen Wissenschaften; ja Wir müssen sagen, daß im gegenwärtigen Augenblick eine größere Notwendigkeit der „Anpassung“ der modernen Wissenschaften selber (soweit sie das religiöse und sittliche Gebiet berühren) an das Lehramt der Kirche besteht als andererseits der Anpassung des Lehramtes der Kirche an die modernen Wissenschaften (ohne damit etwas gegen die Autonomie der Wissenschaften selber sagen zu wollen, soweit sie das religiös-sittliche Gebiet nicht berühren und soweit die Ordnung des menschlichen Lebens auf ein übernatürliches Ziel hin dadurch nicht gestört wird). Uns liegt es am Herzen, die persönliche Überzeugung von der Notwendigkeit, diesen Kontakt mit dem Lehramt der Kirche aufzunehmen und festzuhalten, um es so der gegenwärtigen Zeit und dem heutigen Menschen anzupassen, klarer zum Bewußtsein zu bringen und zu stärken. Die Kirche besitzt das Rüstzeug, das Christus ihr gegeben hat: die Wahrheit Christi und den Heiligen Geist. Mit diesem Rüstzeug hat sie die Hand am Puls der Zeit,

und die Gläubigen müssen die ihre am Puls der Kirche haben, um richtig orientiert zu sein und eine richtige Diagnose und Prognose der Zeit im Hinblick auf die Ewigkeit finden und geben zu können.

Die Enzyklika *Humani generis* vom 12. August 1950, „De nonnullis falsis opinionibus, quae catholicae doctrinae fundamenta subruere minantur“ [vgl. Herder-Korrespondenz 6. Jhg., S. 215 ff.], stellt zu einem nicht geringen Teil die Widerlegung einer falschen „Orientierung“ und „Anpassung“ der Theologie, Philosophie und Exegese an moderne und nicht hinreichend begründete wissenschaftliche Strömungen und Tendenzen dar. Es ist darin von ungerechtfertigten Tendenzen zu falschen philosophischen Systemen die Rede, von Konzessionen, die einige zu machen geneigt sind (Evolutionismus, Idealismus, Immanentismus, Pragmatismus, Existentialismus, Historizismus). Ebenso auf dem Gebiet der Theologie und der Exegese. Die „neue Theologie“ hatte sich das Ziel gesteckt, sich der modernen Zeit anzugleichen und es dem katholischen Wissenschaftler natürlicher und leichter zu machen, katholisch zu sein. In Wahrheit begann man willkürlich zu verbessern, was existierte, es zu unterdrücken, abzuwandeln, neu zu konstruieren, die Strenge und Unveränderlichkeit metaphysischer Prinzipien zu mildern, die eindeutigen dogmatischen Definitionen biegsamer zu machen, den Sinn und Inhalt des Übernatürlichen und seine innere Struktur einer Revision zu unterziehen, die Theologie der Eucharistie zu spiritualisieren und zu modernisieren, die Lehre von der Erlösung, von der Natur, von den Auswirkungen der Sünde und noch viele andere Punkte zu erneuern und dem modernen Denken und Fühlen anzunähern. Eine ähnliche Bewegung hatte sich auch auf dem Gebiet der Exegese gezeigt. Hier wollte man die Ideen und Ergebnisse der profanen Wissenschaften übernehmen, doch häufig ohne ernsthafte Prüfung und Abwägung.

Wir möchten nun noch einige andere Beispiele der modernen Zeit erwähnen, damit ihr immer besser seht, wie notwendig heute der Kontakt der „Orientierung“ und „Anpassung“ mit dem lebendigen Lehramt der Kirche ist. Die „moderne Orientierung“ steht nicht nur zur „neuen Theologie“, sondern auch zur „neuen Moral“ in wachsender und kritischer Beziehung. Die Gedanken der Kirche zu diesem Thema haben Wir in zwei Reden, am 23. März und am 19. April 1952 [vgl. Herder-Korrespondenz 6. Jhg., S. 360 ff. und 441 ff.], dargelegt. In einer ähnlichen Materie hat der Heilige Stuhl sich kürzlich durch das Heilige Offizium geäußert, nämlich am 2. Februar dieses Jahres über die Situationsethik [vgl. Herder-Korrespondenz 10. Jhg., S. 401 f.], ein System, das nicht wenige Geister beherrscht, weil es etwas Faszinierendes hat und sein gefährlicher Charakter nicht klar durchschaut wird. Das „Centro di Orientamento“ steht hier vor einer ersten Aufgabe, wenn es eine auf Wissenschaft gegründete Anpassung durchführen will. — Was die Zuständigkeit und die Erklärungen der Kirche zu Fragen des Rechts und der natürlichen Ordnung, der sozialen Probleme, des Laizismus auf seinen vielfältigen Gebieten, wie Erziehung und Schule, staatliches Leben, der internationalen Beziehungen und des internationalen Rechts, in Fragen des Kriegsrechts und des modernen Krieges betrifft, so hat der Heilige Stuhl zu alledem gesprochen, und die moderne seelsorgliche Anpassung wird gut daran tun, sich auch diese Lehren vor Augen zu halten.

Noch einen weiteren Punkt können Wir nicht mit Still-schweigen übergehen. Besondere Umstände in der jüngsten Zeit des kirchlichen Lebens haben Uns veranlaßt, in zwei Unserer Ansprachen an das Heilige Kollegium und an den Episkopat, vom 31. Mai und vom 2. November 1954 [vgl. Herder-Korrespondenz 8. Jhg., S. 466 ff., und 9. Jhg., S. 121 ff.], ein Wort über die Grundlagen *iure divino* des Lehramts des Papstes und der Bischöfe und über die Lehre der Theologen zu sagen, die nicht nach göttlichem Recht, sondern auf Grund eines kirchlichen Auftrags ihr Amt ausüben und daher der Autorität und Wachsamkeit des rechtmäßigen Lehramts unterstellt bleiben. Wenn sie als Theologen aktiv an der „Anpassung“ interessiert sind und wissenschaftlich-theologische Argumente anführen, könnte sich die Frage erheben, ob das Wort der Theologen oder das des Lehramts mehr Gewicht habe und größere Garantie für die Wahrheit biete. Zu dieser Frage kann man in der Enzyklika *Humani generis* lesen: „Diese Glaubenshinterlage hat der göttliche Erlöser . . . selbst nicht den Theologen, sondern ausschließlich dem kirchlichen Lehramt zur authentischen Erklärung anvertraut . . . Daher fügt Unser Vorgänger unvergeßlichen Andenkens Pius IX. der Erklärung, es sei die vornehmste Aufgabe der Theologie, zu zeigen, wie eine von der Kirche definierte Lehre in den Glaubensquellen enthalten sei, nicht ohne schwerwiegenden Grund die Worte bei: in eben dem Sinn, in dem sie (von der Kirche) definiert worden sind“ [vgl. Herder-Korrespondenz 6. Jhg., S. 218]. Entscheidend für die Kenntnis der Wahrheit ist also nicht die „*opinio theologorum*“, sondern der „*sensus Ecclesiae*“. Sonst würden die Theologen fast zu „*magistri Magisterii*“, was ein offensichtlicher Irrtum ist. Das macht es gewiß nicht überflüssig, daß die Theologen und Wissenschaftler sich bemühen, ein wissenschaftliches Fundament für eine ganze Reihe von aktuellen Fragen des Lebens zu finden. Gewiß liebt, lobt und fördert der Heilige Stuhl die gelehrten Forschungen und hohen Spekulationen der Theologen, die die offenbarten Wahrheiten vertiefen und nicht zögern, die Erklärung des kirchlichen Lehramts mit wissenschaftlichem Ernst im Licht der vom Glauben erleuchteten Vernunft zu betrachten, zu erklären und zu stützen (Konzil von Trient, 3. Sitzung, Kap. 4); das heißt, wie Pius IX. betont: „in *sensu Ecclesiae*“.

In bezug auf viele andere Sonderfragen, die ebenfalls zu dem gegenwärtigen Thema gehören und die die Medizin, die Psychologie, die Psychotherapie und klinische Psycho-

logie, das Recht, Schuld und Strafe, die Soziologie, die nationalen und internationalen Fragen und anderes mehr betreffen, können Wir gegenwärtig nur auf die zahlreichen Ansprachen verweisen, die Wir gehalten haben. Die neue Enzyklika *De sacra Virginitate* vom 25. März 1954 hat euch unter anderem über die Gedanken der Kirche zu den unaufhörlichen Debatten der modernen Menschen, besonders der Jugend, über die Wichtigkeit der Ehe für die menschliche Person aufgeklärt, die ohne diese, ihrer Meinung nach, gleichsam ein geistiger Krüppel bliebe, wie auch über die angebliche Überlegenheit der christlichen Ehe und des ehelichen Aktes über die Jungfräulichkeit (die kein wirksames Sakrament *ex opere operato* ist) [vgl. Herder-Korrespondenz 8. Jhg., S. 412 bis 422].

Wir wollen ebenfalls nicht versäumen, eine Stelle aus der Enzyklika über die sakrale Musik vom 25. Dezember 1955 zu erwähnen, wo die Gedanken der Kirche in bezug auf die so umstrittene und oft irrtümlich gelöste Frage der Unabhängigkeit der Kunst von allem, was nicht Kunst ist, ausführlich dargelegt sind. Ihr wißt wohl, wie häufig auch in katholischen Kreisen dieses Argument ohne klare Kenntnis der wirklich grundlegenden Prinzipien diskutiert wird [vgl. Herder-Korrespondenz 10. Jhg., S. 417—424].

Damit sind Wir am Ende Unserer Ermahnung angelangt, von der Wir wünschen, daß sie euch für euren Kreis etwas Ähnliches sein kann wie „der Sauerteig, den ein Weib nahm und unter drei Maß Mehl mengte, bis der gesamte Teig durchsäuert war“ (Matth. 13, 33). In der Tat werdet ihr ein Sauerteig des Heiles für die ganze moderne Welt sein in dem Maße, wie ihr unter der heiligen Mutter Kirche die unerschöpfliche Kraft des ewigen Wortes schöpft, das Fleisch geworden ist, um die Menschen seiner göttlichen Natur teilhaftig zu machen. So naht sich auch jeder Seelenhirt der Welt mit seinem Verstand, seinem Wissen und seinem Herzen, nicht um von der Welt auf ihre eigene Ebene herabgezogen zu werden, sondern um ihr mit menschlichem Wort die befreiende Wahrheit Gottes und die verwandelnde Vollkommenheit des Erlösers mitzuteilen. Und damit ihr dieses euer Amt fruchtbringend ausüben könnt, möge euch der Herr ein reichliches Wachstum des „Geistes Christi“ und des „Geistes der Kirche“ Christi gewähren.

Indessen erteilen Wir euch zum Unterpand so großer Gnade von Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen.

Die Kirche in den Ländern

Die Kirche in Deutschland 1955/56

Jahresbericht von Kardinal Frings an den deutschen Episkopat

Wie alljährlich versammelten sich die deutschen Bischöfe am Grabe des heiligen Bonifatius in Fulda vom 27. bis 29. September. Der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenzen, Joseph Kardinal Frings, Erzbischof von Köln, erstattete einleitend den gewohnten Bericht über die Situation der Kirche in Deutschland. Dieser Bericht, dem naturgemäß große Bedeutung zukommt, da er die Lage der katholischen Kirche in Deutschland einschließlich der

sich daraus ergebenden Probleme aus der umfassenden Sicht des Episkopats betrachtet, wurde in diesem Jahr zum erstenmal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Wir geben ihn in vollem Wortlaut wieder:

Das Berichtsjahr ist verhältnismäßig ruhig verlaufen. Es sind zwar einige bedeutsame Ereignisse eingetreten, aber keine, die über die Massen erregt hätten, weder im innerkirchlichen Raum noch in den Beziehungen zu Staat, Gewerkschaft, anderen Konfessionen usw. In den Abschluß des Jahres fällt allerdings der 77. Deutsche Katholikentag vom 28. August bis 2. September.

Den diesjährigen Bericht will ich in der Weise geben, daß